



ungarischen Parlamentswahlen im Frühjahr: Die zwei sozialistischen Kleinstparteien »A Bal« (Die Linke) und die Europäische Linke Ungarns beteiligen sich an dem Bündnis des Spitzenkandidaten der Opposition Gergely Karacsony. »Wir sind zwar nicht in allen Punkten einer Meinung, darin aber schon, dass ohne ein deutlich linkes Angebot, Fidesz nicht abgelöst werden kann«, heißt es in der am 25. Januar veröffentlichten Einigung. »Gergely Karacsony verpflichtet sich, sollte er an die Regierung kommen, das Recht auf Wohnen und soziale Sicherheit zu einem von der Verfassung gesicherten Grundrecht zu machen.« Im Gegenzug werden die beiden Kleinstparteien den Kandidaten der grünen Partei Parbeszed (Dialog) im Wahlkampf unterstützen. Bislang hat sich nur die Ungarische Sozialistische Partei (MSZP), die größte Oppositionspartei, hinter ihn gestellt. Das politische Gewicht der beiden Parteien ist überaus gering, bei den letzten Parlamentswahlen sind sie gemeinsam auf nicht einmal einen Prozent der Stimmen gekommen. Aber genau deswegen ist es von hohem symbolischen Wert, dass Karacsony, Ungarns beliebtester Oppositionspolitiker, ihre Unterstützung gesucht hat, noch bevor andere Parteien aus dem bürgerlichen Lager sich ihm angeschlossen hätten. Denn die beiden Linksparteien verfolgen ein antikapitalistisches Programm und knüpfen an die sozialistische Tradition der revolutionären Arbeiterbewegung an. Im Gegensatz zu allen Parteien im ungarischen Parlament verleugnen sie auch nicht die Zeit des Staatssozialismus.

Dementsprechend reagierten auch die ungarischen Medien heftig, die unisono das Oppositionsbündnis gegen Orban durch die Einigung mit »linksextremen« Parteien diskreditiert sehen. Die liberale *Heti Világkötés* hetzte, Karacsony habe sich mit »zwei kleinen kommunistischen Alpträumen« zusammengetan, die »stolz das Erbe des Vaterlandsverrätters und Massenmörders Janos Kadar auf sich nehmen«. Kadar war von 1956 bis 1988 Generalsekretär der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei. Auch die Regierungspresse fiel in diesen Tenor. *Magyar Hírlap* zitierte einen »Politologen« mit den Worten, der Einigungstext würde an »die bolschewistische Klassenkampffideologie der 1950er Jahre erinnern«.

Vor diesem Hintergrund wird auch die Bedeutung für die beiden Kleinstparteien verständlich: »Wir waren ein Vierteljahrhundert lang isoliert, wurden wie Ausgestoßene behandelt, schon allein deswegen ist die Einigung auf eine Zusammenarbeit so außergewöhnlich«, erklärte der Sozialarbeiter Szilard Kalmar, der Kandidat der ungarischen Die Linke für den 8. Bezirk in Budapest ist, gegenüber *jW*. Seine Partei ist jung, sie wurde erst 2014 gegründet. Politisch orientiert sie sich an ihrem deutschen

Namensvetter. Seit 2016 kooperiert sie mit der Europäischen Linken Ungarn, die sich 2005 von der Ungarischen Arbeiterpartei abspaltete und bis zu ihrer Aufnahme in die linke europäische Parteienfamilie unter dem Namen »Ungarische Arbeiterpartei 2006« firmierte. Ihr Vorsitzender Attila Vajnai sagte gegenüber *jW*: »Unser gemeinsames Ziel ist eine neue Verfassung, die soziale Grundrechte festschreibt.«

An diesem Punkt ist man sich zumindest mit Karacsony einig. Der hatte zuvor schon den vormaligen Spitzenkandidaten Laszlo Botka unterstützt, der bei dem vorsichtigen Versuch, eine Linkswende von MSZP einzuleiten, gescheitert war. Diese Wende will Karacsony jetzt wohl ohne die größte Oppositionspartei durchziehen, denn die ignoriert die beiden Kleinsparteien. Auch deshalb darf die Einigung nicht überbewertet werden. Die inhaltlichen Differenzen sind deutlich und die neoliberalen Kräfte in dem etablierten Oppositionsparteien sehr stark. »Gegenwärtig akzeptiert der wesentliche Teil der ungarischen Opposition die antikommunistischen Gemeinplätze der Orbanschen Politik«, so Kalmar gegenüber *jW*. »Ich weigere mich da mitzumachen.«